



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

§.1. Erste Vortrefflichkeit der Demuth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

uns der heilige Matthäus also: *Beati pauperes Spiritu quoniam imperium est regnum Caelorum.* Ist so viel geredt/ wie es ausleger der heilige Hilarius/ und der heilige Augustinus: *Seelig seind die Demütige/ dann ihnen gehört das Reich der Himmlen.*

Dieses allein soll genug seyn in deinem Herzen ein wahre Liebe/ ein Verwunderung/ und das Nachtrachten der Demut zu erwecken. Aber/ damit ich dir noch besser an die Hand gehe/ will ich mehr andere Ursachen kürzlich beybringen/ die mit wahrem Eifer/ und deinem grossen Nutzen dich dazu bereden werden/ dein Layenstand und deine Aemter geben dir zu diesem einem grössern Vorschub/ als denen/ welche in den Aemtern/ die vor den Augen der Menschen scheinbar seynd/ sich befinden. Oder auch als denen/ welche in der Kirchen/ in dem Gebet/ und Betrachtungen meistens beschäftiget seynd.

De Val.

Maria von der Menschwerdung/ Stifterin der Carmeliterinnen in Frankreich/ die allezeit ein Layen-Schwester verbleiben wollen/ sagte insgemein: *Die Demut/ die Liebe/ und der Fleiß/ seynd die drey Tugenden einer Layen-Schwester.* Die siehst du/ daß sie das erste Gut der Demuth geheuzt/ und in der Wahrheit/ so ist die Demut nicht nur die erste Tugend der Christen/ wie der heilige Hieronymus bezeugt/ sondern auch die erste und nothwendigste Tugend/

der Geistlichen/ und insonderheit deren/ welche Krafft ihrer Aemter in den widerträchtigen Dingen beschäftigt get seynd.

Wir wollen anfangen ihre Heuheiten auszuführen/ diese will ich aus mehrerem heraus ziehen/ welche die selige Angela von Foligny vermerckt hat/ in den schönen Lehren/ welche sie von dieser Tugend gibt.

§. 1.

Erste Vortrefflichkeit der Demut.

Die Vortrefflichkeiten der Demut seynd in sehr großer Anzahl. Ich will für diesesmal mich mit dreien begnügen lassen. Die erste ist/ daß sie ein Grundstein aller Tugenden ist/ die andere sie verursacht der Seel ein sehr vollkommene Ruhe/ und Freud. Die dritte/ sie macht einen Geistlichen bey GOTT und bey denen Menschen lieb und angesehen.

Erstlichen/ sagt die selige Angela von Foligny. Wann der Mensch ansehe seine Niedrigkeit/ unterwirft er seinen Verstand GOTT dem Allmächtigen/ der die erste/ und vollkommene Wahrheit ist/ und glaubt/ was er uns in der heiligen Schrift offenbaret hat. Indem er weiters betrachet/ daß es ihm unmöglich/ sich durch eigene Bemühung zu der Vollkommenheit zubringen/ stellt er sein geringe

liche Hoffnung auf Gott. Durch
gebe alle andere Tugenden / so
weist du finden / daß sie sich steifs
sen auf die Demut / als auf einer
Grundfeste / und was du willst
in einer Tugend fest und bestän
dig verharren / ja daß dieselbige
in die recht einwurzle / so müst
du den Anleitungen der Demut
folgen. Bis hieher die Wort der
seligen Angela / welche denen ganz
gleichdennig seynd mit den Wor
ten Petrus / der heiligen Väter /
und aller deren / welche andere auf
den rechten Weeg gen Himmel lei
ten.

Keiner ist / der nicht der Demut
schreibe die Beständigkeit / das
Annehmen und den Verdienst der
anderen Tugenden. Der heilige
Cyprianus nennet sie die Grund
feste der Heiligkeit. Der heilige
Bernardus den Grund und Beschü
tzerin der Tugenden. Der heilige
Gregorius aber sagt: Sie seye
dieselben Mutter und Hütterin.
Sehr wohl gefällt mir der heili
ge Augustinus / indem er meldet
daß in der Schul Christi / die Des
mut der Anfang / das Mittel / und
das End seye. Danoenhero könn
en wir auch folgends sagen / das
sie nicht nur die Wurzel der Voll
kommenheit seye / sondern so gar
der Baum selbst seyen.

Sie wird in dem Leben der
Welt Väter genennet der Baum
des Lebens / welcher seine Zweig
bis in den Himmel erhebt. Nicht

unbillig werden wir sie vergleiche
n / mit dem Baum Esanda /
so in dem Königreich Congo wach
set / und allezeit grün verbleibt. Di
ser Baum hat sehr hohe Aeste / aus
welchen gewisse Fäden / oder Nes
derlein heraus wachsen / und sich
bis auf die Erden erstrecken / aus
welchen hernach wieder ein Baum
so sehr als der erste erwachset / also
erwachsen dergleichen Baum aus
dem anderen / aus dem dritten / und
also fort / daß ein einziger Baum
in einer ganzen Gegend einen
Wald hervor bringen kan.

Der heilige Laurentius Justinianus
lehret uns / man brauche die
einzige Demut / auf daß man alle
andere Tugenden in die Seel ein
pflanze. Seine Wort lauten also:
Was die Demut die Seel erfäl
let / bis zur Erden / erniedriget
und besüchert hat / so erweitert
sie das Herz zu der Liebe / er
leuchtet es durch die Wahrheit / er
füllt es mit himmlischem Liecht /
überhäufft es mit Freud / und
Süßigkeit / macht es feist durch
die Andacht / erhebt es in dem
Geist / mache es wandeln mit
geistlichen Wollüsten / schön
durch die Betrachtung / und er
weist ihm noch viel andere an
sehnlithe Gnaden.

Der heilige Bonaventura sagt
und erweitert / daß die Demut ein
ter zur Andacht / ein kurzer Begriff
und Lehr der gäncklichen Vollkom
menheit / der kürzeste Tag zur Selig
keit

S. Laur. Jus
tin. Tract.
de arbore
Vite.

S. Bona
ventura in
Methodo
Salutis
Tom. 2. c. 11

keit seye. Sie erniedrige sich/ damit sie von ihrem Bräutigam geliebt werde/ sie vernichte sich/ damit sie von neuem wider erschaffen werde/ sie entschütte sich aller Dingen/ damit sie von Gott erfüllt werde. Sie steige hinunter/ damit sie aufsteige/ sie mache aus ihr nichts/ als Staub/ damit sie Gottes ein annehmliches Rauch-Werk werde/ sie tödte sich ab/ auf daß sie von neuem wieder auflebe. Sie seye schön wie ein Blum in dem Frühling/ hellglänzend wie ein Sonnen-Strahl/ voll der Kraft und Wärekungen/ wie ein köstliches Edelgestein. Sie seye ein Amethyst/ der die Trunckensucht verhindert/ ein Jaspis/ der alle unanständige Einbildungen verjage. Ein Saphir/ der die böse Feuchtigkeit innen halte. Ein Diamant/ der unüberwindlich/ ein Diamant/ der liebreich/ und liebenswerth macht.

Climacus.
grad. 25.

Der heilige Johannes Climacus bezeugt/ die Demut seye der Brunnen der Weis- und Bescheidenheit/ ein Schatz-Meisterin unbeschreiblicher Reichthumen/ ein unüberwindlicher Thurn/ der die Seel beschützet/ und endlich die Thür zu dem Himmel. Er sagt ferner/ sie seye mächtiger als die Teuffel/ sie verändere die Menschen in Engel/ wie die Hoffart aus Englen Teuffel gemacht hat.

4.
Gleichnussen durch welche die

Diese Wahrheit können wir durch unterschiedliche Gleichnussen uns leichter einbilden. Die fließende

Wasser begeben sich in die tiefften Thäler/ und stürzen sich von der Höhe der Bergen/ wie der heilige Augustinus sagt/ und oft wiederholt der heilige Bernardus in Betrachtung seines Klosters zu Clairvaux. Welches Gott mit vielen himmlischen Gnaden bereichert hat. 2. Einer/ der Perle sieht/ wird niemals reich werden/ als lang er in seinem Schiffein verbleiben will/ er muß sich in das Wasser hinhängen/ und einen Stein an der Nase binden/ damit ihn selbiger bis zum Grund hinab ziehe/ alsdann findet er erst die Muscheln/ unter denen die schönsten Perlein verborgen sind/ diese wirfft er in einen an den Dach hangenden Sack/ und kommt also wiederumben zu seinen Gefellen mit Reichthumen wohl beladen. Niemahlen wird man das Silber aus den vorzüglichen Regen erheben/ die doch die reichste Silber-Adern der ganzen Welt sind/ wann man nicht selbige durchgehenden hinunter steigt/ und das Silber heraus bringt. 4. Maria von dem Menschenwerdung/ bediente sich einer anderen Gleichnussen. Ein Fisch sagte sie/ Wird nie mit Wasser erfüllt/ als lang er auf demselben daber schwimmt. man muß ihn in den Brunnen hinunter werfen/ sonst wird er nichts als Luftschöpfen.

Sollen wir uns dann nicht so sein/ daß wir die Demut also fliehen/ die doch in sich alle

Göttliche Gnaden einschließt / und die uns bereichen wird / als viel wir die selbige lieben / und uns darumb annehmen.

Herentgegen bringt die Hoffart in die größte Armseeligkeit / und Armut / ihre Seelen / die mit Göttlichen Gnaden am meisten gezieret / und bereichert synd / wie es abzunehmen gewesen an den Engeln / die bey Anfangs der Erschaffung der Welt sich Gott widersetzt haben / eben dieses Uebel ist forthin allezeit unablöslich auf die Hoffart erfolgt / und wie der Heilige Gregorius sagt ohne allen Uebernahm. Der Tugend sammlet ohne Demut sammlet anderst nichts / als Staub / und stellt ihn an den Wind / von dem er noch selbigen Augenblick weggewehet wird.

Es pflegete der Heilige Egidius aus dem Orden des Heiligen Franzisci zu sagen: Wollen übersich steigen ohne Demuth / ist nichts anderst / als sich wollen in den tiefsten Abgrund stürzen.

Dessen haben wir ein entsetzliche Zeugnis / in einem Hoffärtigen Mönch / welcher die Heilige Palamon und Pachomium kessete / und durch sein Uebel erwiesen hat / was der Teuffel für einen Gewalt über die Hoffärtige habe. Diser aufgeblasene Mönch kame gegen der

Nacht in das Hüttlein diser zween irdischen Engeln / sie empfingen ihn mit Freuden / und beherbergen ihn mit größter Lieb / erquickten ihn alsbald bey dem Feuer und hofften sie würden durch seine himmlische und eiferige Gespräch zur Tugend mehr aufganuntert werden. Als nun diser Mönch die glühende Kohlen gesehen / sagte er / ganz voller Hoffart: Wann ihr ein rechtes Vertrauen auf Gott habt / und recht glaubt / so gehet auf diesem Feuer herum / und betet das Vatter Unser / darauf sieht ihm der Heilige Palamon unter das Angesicht / und verspühet gleich seine Hoffart / sagt ihm derowegen / ach mein Bruder / hinweg mit diser Thorheit / und unterlasset dieses unanständige Gespräch. Als bald ohne weiters antworten springt dieser junge hoffärtige Mönch in das Feuer / und gehet darinnen parus her / ohne einzige Verlesung / weilen der Teuffel dem Feuer die Kraft benommen zu brennen. Wollen nun dieses ihm sowohl gerathen. Nenne ihn ein solche Hoffart ein / daß er alle gute Lehren / auch die Heilige Palamon / und Pachomium verachtet. Als bald es Tag worden / macht er sich wieder auf den Weeg / und sagt ihnen spottweiss: Wo ist euer Glauben! kaum ersah der Teuffel diesen

Ob b b b Hoffart

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

Hoffärtigen an dem Gestad des Abgrunds stehen/ ergreiffe er ihn/ damit er ihn gänglich stürzte. Er verstellte sich in die Gestalt eines überaus schönen Weibs mit überaus schönen und köstlichen Kleidern angethan/ also begabe er sich zu der Hütten dieses Mönchs. Dieser voll der Hoffart/ und gah auf sich selbstes vertrauen/ erdffinet ihr die Thür ohne allen Scheu und Furcht. Da sie hinein gelassen worden/ redet sie ihn also an: Mein Ehrwürdiger Vatter/ ich bitte euch/ erweise mir ein Stück der Barmherzigkeit / meine Glaubiger stellen mir nach / und ich fürchte / sie möchten mich in grosse Gefahr meiner Güter und guten Namens bringen/ thuet mir die Lieb/ und erhaltet mich in eurem Süttelein/ und weilen ich bishero ihrer Tobsucht entgangen/ so sage ich GOTT meinem Erlöser Dank/ der mich zu euch gewiesen/ der ihr mein einzige Zuflucht seyd. Das allzu grosse Vertrauen auf sich / verhoffte diesem Einsiedler die Augen/ er fürret den verstellten Teuffel in sein Kämmerlein/ und siehe/ dieser absagte Feind aller Heiligkeit/ wirfft ihm einen höllischen Funcken in sein Herz/ alsbald darauf gehet das Feuer in dem Mönch an / umhalbet diesen Teuffel/ sein unzimliche

Begierd zu erlöthigen/ der Teuffel stößt ihn mit Gewalt hinweg / und mit solcher Krafft / daß er ihn stie tott auf dem Boden legen lassen. Da dieser armselige betübete Mensch sich wieder erholt/ und sein Hoffart herzlich beueuet/ lauffet er geraden Weeg zu dem Heil. Pachomio/ und entdeckt ihm sein Unrecht/ und armseligen Stand. Der Alte tröstete ihn gang mildthätig/ weinet mit ihm ein gutes Weile/ unter/ fällt darauf samt dem Heil. Pachomio auf seine Knie nieder/ von GOTT diesem unglückseligen Menschen/ dem es dem Schicksal nach/ herzlich leydware/ Gnad und Barmherzigkeit zu erlangen.

Aber! (O entsetzliches Urtheil GOTTES) eben selbigen Augenblick fährt der Teuffel in den Leib dieses Hoffärtigen / führt und trägt ihn durch Felsen und Höhlen der Wüsten/ hielt keinen rechten Weeg/ gelangt endlich mit ihm gen Pannos/ ein Stadt in Etheiopes/ stürzt ihn allda in ein siedheißes Sand und verträndt ihn.

Jetzt gehe hin/ traue deinen Tugenden bald wieder/ und halte dich für stark genug/ wie oft bist du von glühenden Kohlen unverletzt dorgegangen? und siehe da diesen Ueberwinder des Feuers/ wie er von dem Teuffel überwunden/ befeßen und erträndt worden. Lerne hieraus daß/ wie die Heil. Syncretica sagt die Hoffart / und das allzu große

grosse Vertrauen der letzte
und mächtigste Pfeil des
Teuffels seye/der zu dem tief-
festen eingehe / und so gar
auch diejenige verlege / die
von des Teuffels andern
Pfeilen allezeit unverletzt
davon kommen.

Das eitle Gutsprechen/ und Lob
der Menschen seynd so gewaltige
Verblendereyen / daß sie auch die
Episkopalgste verheren / damit sie
verderben und zu Grund gehen
durch einen Sprung/der um soviel
gefährlicher ist / um soviel höher sie
stehen. Dese Fall weist du zum
leichtesten auslegen durch den Tod
der Aegyptier/welche auf dem Saill
sperrlich taansten / daß sich ganz
Griechen Land darüber verwun-
derte. Nicephorus Gregoras/der
sie gesehen / erzählet diese Sach fol-
gender Gestalt: Sie spannten eis-
ernen Strick zu höchst an zwey Mast-
Bäum der Schiffe/und sprangen
auf diesem Strick/ als wie auf dem
harten Boden. Bisweilen stun-
den sie auf diesem Strick mit einem
einigen Fuß / bisweilen ware der
Kopff auf dem Strick / die Füß in
den Lüfften. Bald nahmen sie den
Strick in die Hand / und wälzten
sich um denselben um und um wie
ein Rad. Eben also fuhren sie
auch um den Strick / und hielten
sich nur mit den Eckenlein ein und
kamen augenblicklich wieder auf

die Füß. Sie schossen auch von ei-
nem Mast-Baum auf den andern
mit Pfeilen/und also gewickelt/daß sie
es nicht besser auf dem Land hätten
treffen können. Endlichen mit
verbundenen Augen nahmen sie ein
Kind auf die Achsel/und trugte selb-
ges auf dem Strick von einem End
bis an das andere.

Dese verwunderliche Lustsprung
nehmen vielleicht dein Herz ein /
und wünschest ihnen vielleicht Glück/
aber viel billiger habe ein Mitley-
den mit ihnen / und vergiese deine
Fäher bey ihrem Fall. Es kamen
dise Sail-Langer vierzig aus E-
gypten-Land / und da sie Begoras
sah / waren ihrer nur zwanzig
mehr / die andere waren schon alle
durch unterschiedliche Fehlsprün-
g zu Grund gangen. Er selbst sa-
he mit seinen Augen einen nider und
todt fallen. Dese Sail-Langer/
ihre Luft-Sprung und ihr entglük-
cher Tod / seyad ein lebhafter Bild-
nis und eigentlicher Entwurff der
Ehoreit der Hoffärtigen / die sich
in ihrer Erhöhung selbst zu Grun-
de richten/ niemahlen stehen sie vest
weder mit dem Kopff/ noch mit den
Füßen/ darumb schreye der Prophet
auf: O GOTT gibe nicht
zu / daß der Fuß der Hof-
fart in mich komme / damit er
nicht meine Feind stärke /
noch mich zu Boden
werffe.

Psalm 3.